

Mélanges asiatiques
tirés du
Bulletin de l'Académie Impériale des sciences
de
St.-Petersbourg.

Tome XV.
(1911 - 1912).

St.-Petersbourg, 1912.

Nachtrag zu W. Radloff, Alttürkische Studien VI.

(Zu «Barlaam und Joasaph»)

Von S. von Oldenburg.

(Der Akademie vorgelegt den 12/25. September 1912).

Das «Fragment einer Legende», das Herr von Le Coq soeben herausgegeben hat ist von höchstem Interesse, da wir in ihm eine türkisch-manichäische Version einer Parabel aus dem «Barlaam und Joasaph» haben. Die Legende ist buddhistisch, aber obgleich wir sie bis jetzt nur aus der arabisch-persischen Version des Ibn-Babawaih kennen¹⁾, so lässt sich leider nicht unbedingt behaupten, dass das türkisch-manichäische Fragment einer Version dieser Vita entstamme, da wir dasselbe Motiv, nur in anderer Fassung, auch in dem Cyclus der Erzählungen über Mahākātṡyāyana und König Caṇḍa-Pradyota finden²⁾. Auf die Möglichkeit der Existenz eines manichäischen Prototyps der Vita haben schon Prof. F. W. K. Müller und Dr.

1) Den persischen Text der Parabel habe ich in meinem Artikel über die persische Barlaamversion publiciert; cf. ZBO der K. Russ. Arch. Ges. IV 255 (1889): «Персидскій изводъ повѣсти о Варлаамѣ и Юсафѣ».

2) A. Schiefner. Mahākātṡjājana und König Tshayḍa-Pradyota. Ein Cyclus buddhistischer Erzählungen. St. Petersburg 1875 (M. A. S. VII, v. XXII, № 7, pp. 29—30). In dieser Fassung finden wir den Zauberkünstler, der Bharata täuscht und ihn sich mit einem Knochengerippe dem Liebesgenuss hingeben lässt.

A. von Le Coq bei Besprechung eines Fragmentes der Erzählung von den Ausfahrten des Bodhisattva hingewiesen¹⁾.

Unsere Erzählung entspricht der ersten Parabel des Fürstensohnes in der Enderzählung der persischen Version. Der Anfang der im türkischen Texte fehlt ist wie folgt: Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn; dessen Freunde veranstalteten ein Gelage und luden den Prinzen ein. Es wurde Wein getrunken, alle betranken sich und schliefen ein. Mitten in der Nacht erwachte der Prinz und wollte heim; ganz betrunken machte er sich auf den Weg und (hier geben wir den Text wörtlich wieder):

Ibn Babawaih.

«auf dem Wege kam er an einem Grabe vorbei und in seiner Betrunkenheit und Besinnungslosigkeit schien es ihm, dass es sein Haus sei. Er ging in das Grab hinein und merkte den Leichengeruch. Da er ganz ohne Sinn und Verstand war, so meinte er, es wären Wohlgerüche, die man für ihn in dem Hause bereitet hätte und die bekleideten Gebeine, die er im Grabe sah, hielt er für herrliche Teppiche, die seinetwegen in der Wohnung gelegt waren. Und er sah, dass man eine frische Leiche in diesem Grabe beigesetzt hatte, welche schon Geruch verbreitete; da glaubte er, dass es seine Geliebte sei, und er umhalste (die

Manich. Version.

..... «(die Leiche einer Frau in der Totenkammer) sah er und dachte: «dieses ist ja meine joryz», dabei trat er hinein und legte sich zu der Leiche. Weil er aber sinnlos betrunken war, schloss er sie in seine Arme und von Geilheit getrieben machte er sich über sie her. Dadurch, dass er sie vergewaltigt hatte, zerplatzte die Leiche und das widrige Blut und der Eiter, die in ihrem Körper sich befanden, quollen unrein und ekelhaft hervor und ergossen sich (nach allen Seiten). Als nun der treffliche Mann selbst und auch seine Kleidung von Kopf bis Füßen mit Blut und Eiter ganz überströmt wurde, deutete er es

¹⁾ A. von Le Coq. Ein christliches und ein manichäisches Manuskriptfragment in türkischer Sprache aus Turfan (Chinesisch-Turkistan). S.-B. B. A. W. 1909. 1205; 1208—1211.

Leiche) und küsste sie die ganze Nacht durch und hatte seine Freude an ihr. Als es Morgen wurde und er zu sich kam und sah, dass sein Arm den Hals einer übelriechenden Leiche umfing und seine Kleider mit verschiedenem dicken Schmutz und Eiter und Blut verunreinigt waren, wurde er vom Gestank besinnungslos. Wegen dieser Sache erwachte bei ihm ein grosser Widerwille; er ging hinaus und äusserst verstimmt machte er sich auf den Weg zur Stadt. Aus Scham und Traurigkeit wegen seiner schlimmen Lage versteckte er sich vor den Leuten bis er nach Hause kam. Er freute sich sehr, dass ihn Niemand in diesem Zustande gesehen hatte; warf seine Kleider ab und reinigte sich und zog neue Kleider an, und parfümierte sich mit Wohlgerüchen».

sich in seiner Geilheit im schlechten Sinne und meinte, da er in seiner Trunkenheit die Überlegung verloren hatte: «ei, das war mal schön». Nach einiger Zeit als die Morgenröthe leuchtete und die Sonne aufging, (da) wurde jener treffliche Mann von seinem Rausche nüchtern und erwachte vom Schläfe. Als er nur den Kopf aufgehoben hatte, sah er, dass er im Innern einer Grabkammer lag. In seinen Armen liegt eine Leiche, Blut und Eiter fliesst und verbreitet überall einen üblen Geruch. Er betrachtete sich selbst; als er nun gesehen hatte, dass er ganz mit Unreinlichkeit, die von dem Blute herrührte, überschüttet war, fuhr er zurück, erschrak und schrie mit lauter Stimme auf. Eilig machte er sich von dem Leichenkleide los und entflo. So lange er lief, erbrach er sich vor Abscheu. Obleich er ein ganz reines Kleid angezogen hatte, riss er es sich sofort stückweise (vom Leibe), zerriss und zerschnitt es und warf es weit fort. So lief er eine Weile weiter und kam zu einem Wassertümpel. Darauf stürzte er sich selbst in den Wassertümpel, wusch sich und reinigte sich»

Die Vergleichung beider Texte beweist deutlich, dass wir es mit derselben Erzählung zu thun haben. Vielleicht finden sich noch Fragmente desselben Textes, die uns zeigen könnten, ob es wirklich eine türkisch-manichäische Version des Barlaam und Joasaph gegeben hat, was ja für die ältere uns beinahe vollständig unbekannte Geschichte dieses berühmten Buches von grösster Wichtigkeit wäre¹⁾.

1) Wäre es nicht möglich, dass die von Herrn A. von Le Coq publicierten Fragmente des Textes von den Ausfahrten des Bodhisatva zu einem Barlaam-Texte gehören, vielleicht sogar zu demselben, dem unsere Parabel entnommen ist?